

# Der dreidimensionale Sport

Basel hat sich zu einem Fixpunkt im schweizerischen Unterwasserrugby entwickelt / UW Rugby Bâle misst sich nur auf internationalen Turnieren mit Gegnern

Von Jakob Schönhagen

UNTERWASSERRUGBY. Oben, unten, vorne, hinten. Von überall können sie herkommen. Die Gegner, die Simone Büchler vom Spielgerät trennen wollen. Wenn die 33-Jährige abtaucht, ist sie in ihrem Element. Beim Unterwasserrugby gehört Büchler zu den besten Spielerinnen ihres Landes. Seit mehreren Jahren ist sie Kapitänin der Schweizer Nationalmannschaft. Kürzlich holte sie mit ihrem Basler Club, UW Rugby Bâle, die Silbermedaille bei der offenen Schweizer Meisterschaft. Auch deshalb hat sie am Dienstagabend frei. Normalerweise stünde eine Einheit in Zürich auf dem Programm. „Heute aber bin ich faul“, scherzt sie. Mit ihrem Zürcher Team Helvetia trainiert sie für den Jahreshöhepunkt: den Champions Cup in Berlin im November – die Champions League der Wassersportler.

„Unterwasserrugby ist ein Vollkontaktsport.“

Simone Büchler, schweizerische Nationalspielerin aus Basel

Büchlers Leidenschaft ist eine seltene: Unterwasserrugby ist eine Rand-Rand-sportart. Unter Wasser jagt die im privaten Sicherheitsbereich tätige Nationalspielerin dem mit Salzwasser gefüllten Spielgerät hinterher. Dadurch sinkt der handballgroße Ball im Wasser schneller. Ungefähr einen Meter pro Sekunde. So kann der Ball relativ zielgerichtet durchs Wasser gepasst werden. Das Ziel: den Ball ins Tor des gegnerischen Ziels bugsieren – ein Korb am Grund des zwischen drei und fünf Meter tiefen Beckens.

Um das zu verhindern, geht es zur Sache. Die „Deckler“ haben die Aufgabe, sich auf den Korb zu legen und Tore zu verhindern. Die „Dackel“ verteidigen vor dem Tor. Stürmer agieren überall auf dem Spielfeld. „Es ist ein Vollkontaktsport“, sagt Büchler über ihre Passion. Eine Passion, die Spuren hinterlässt. Als Büchler mit elf Jahren mit dem Sport begann, begann für sie auch die Zeit der langärmeligen T-Shirts. „Wenn ich anders zur Schule gegangen wäre, hätten alle gedacht, ich würde zu Hause verprügelt.“ Nach jeder Einheit hieß es: überall blaue Flecken.

Zwölf Spieler pro Team treten gegeneinander an. Die einen tragen weiße, die



Gegner, Mitspieler und Ball können stets überall sein: oben, unten, vorne, hinten

FOTO: VEREIN

anderen blaue Badeutensilien. Sechs im Wasser, sechs an der Wasseroberfläche. Alle sind mit Taucherbrille und Schnorchel ausgerüstet. Geht einem Kollegen die Luft aus, kommt direkt Ersatz, so dass ein ständiges Spiel im sechs gegen sechs unter Wasser möglich ist. Einziges erlaubtes Hilfsmittel: Flossen. Nur die Schiedsrichter sind mit technischen Tauchunterstützungen versehen. Im Normalfall dauert eine Partie zweimal 15 Minuten. Eine halbe Stunde Vollaction also, in der Gegner, Mitspieler und Spielgerät stets überall sein können: oben, unten, vorne, hinten: „Das ist der Reiz“, sagt Büchler, „unser Sport ist dreidimensional.“

Zum Unterwasserrugby kam Büchler durch Marcus Thiele. Der 54-jährige Elektroingenieur und Geschäftsführer eines mittelständischen Unternehmens

in Basel hat die Sportart ans Rheinknie gebracht. „Er hat damals gedacht, er hätte den Sport erfunden“, erzählt Büchler lachend. „Auf einer Schwimmtagung hat man mich dann aufgeklärt“, sagt der langjährige Schwimmtrainer schmunzelnd. Wo Unterwasserrugby entstanden ist, ist unklar. Die überzeugendste Entstehungsgeschichte verortet den Ursprung an die Sportuniversität Köln.

Thiele jedenfalls war begeistert, brachte 1997 ein paar Interessierte zusammen und gründete 1999 den Basler Verein, der zu einem Fixpunkt im schweizerischen Unterwasserrugby wurde. Der jährliche Lækkerli Cup im Gartenbad Eglisee hat sich als internationales Unterwasserrugby-Treffen etabliert, dort starteten schon Teams aus Frankreich, Italien, Österreich, Serbien, Spanien und Tschechien.

Thiele hat sich mittlerweile zurückgezogen. „Das Tollste ist doch, dass es auch ohne mich weitergeht“, sagt der Vereinsgründer. Mittlerweile leitet Sandra Vogel, 39, die Geschicke des Clubs. „Wir haben 25 aktive und zehn bis 15 passive Mitglieder“, erklärt die Clubpräsidentin. Trainiert wird im Winter einmal, im Sommer bis zu dreimal die Woche. „Im Winter ist es mit den Bädern schwieriger“, betont Vogel. Nur wenige haben die nötige Beckentiefe und -breite.

Das jüngste Teammitglied ist 14 Jahre alt, an der Altersspitze steht Uwe Robel aus Steinen. Auch mit 60 Jahren „mache ich noch fleißig mit“, sagt Robel, der erst vor vier Jahren den Weg zum Unterwasserrugby fand. Inzwischen ist er nicht nur als Spieler aktiv, sondern auch als Schiedsrichter, in der Schweiz „und in den unte-

ren Ligen in Deutschland“. Während es in Deutschland ein relativ elaboriertes Ligasystem gibt, sind in der Schweiz nur drei aktive Vereine gemeldet. Deswegen misst sich UW Rugby Bâle auch nur auf internationalen Turnieren mit Gegnern, pro Jahr spielen die Basler drei bis vier Turniere. Die Kosten stemmen sie über Mitgliedsbeiträge und die Einnahmen des Lækkerli Cups. Profis gibt es in der Sportart ohnehin nicht. „Auch wenn in Skandinavien ein paar das Pensum von Profis fahren“, erklärt Büchler.

Nachdem sie vergangenes Jahr mit Zürich zum ersten Mal am Champions Cup teilgenommen hat und den zehnten Platz unter zwölf Teams erreichte, will sie dieses Jahr angreifen. Sobald sie abtaucht und die Gegner von allen Seiten kommen, ist Simone Büchler in ihrem Element.